

Sharing Economy: Teilen und Teilhaben

Die Rückkehr der Commons? Oder ihr Ende?

Die VertreterInnen der Sharing Economy sagen, diese schaffe mehr Wirtschaftlichkeit, mehr Nachhaltigkeit sowie eine neue Gemeinschaftlichkeit. Die KritikerInnen der Sharing Economy können sich dieser Euphorie jedoch gar nicht anschließen. Harald Staun, Redaktor bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung FAZ, schrieb schon 2013: «Der Erfolg von Firmen wie Airbnb oder Uber (...) resultiert daraus, dass die Informationstechnik von heute Lebensbereiche erschließt, die bisher für eine Kommerzialisierung uninteressant waren. Das ist keine Rückkehr der Commons, es ist ihr Ende (...). Wenn das System perfektioniert wird, lässt sich womöglich bald auch mit jenen heute noch selbstverständlichen Gefälligkeiten Geld verdienen (...). Die Sharing Economy ist nichts anderes als die totale Dienstleistungsgesellschaft. (...) sie verspricht, dass jeder seine Freizeit verkaufen könne.»



© Freepik @ www.flaticon.com/
Simpleicon @ www.flaticon.com

Neue Dienstleistungen

Ist das nun masslos übertrieben oder drohen uns tatsächlich solche Zustände? Hier einige Beispiele von Bereichen, die tatsächlich ökonomisiert wurden:

- Bis vor wenigen Jahren stand die eigene Wohnung während der Ferien allermeistens leer. Selten passte es, dass gerade in dieser Zeit Bekannte eine Unterkunft benötigten. Heute kann die eigene Wohnung auf einer Plattform wie Airbnb für die Zeit der Abwesenheit Dritten angeboten werden, gegen Entgelt.
- Autos stehen durchschnittlich 23 Stunden am Tag einfach herum. Heute gibt es verschiedene Möglichkeiten, aus dem Besitz Kapital zu schlagen: Man kann Taxifahrten anbieten, das Auto stundenweise vermieten oder den Parkplatz zuhause während der eigenen Arbeitszeit untervermieten.

- Geräte oder Werkzeug auszuleihen war früher unter NachbarInnen weit verbreitet. Nun gibt es kommerzielle wie auch Nonprofit-Organisationen (Sharely; pumpipumpe), die sich als VermittlerInnen dazwischengeschaltet und so eine neue Dienstleistung geschaffen haben.
- Früher galt es als Freundschaftsdienst, anderen das Velo auszuleihen, Bilder aufzuhängen, beim Zusammenbauen von Ikea-Regalen zu helfen oder jemanden mitfahren zu lassen. Auch dafür gibt es nun Vermittlungsplattformen.

Neue Formen von Gemeinschaftssinn

Gleichzeitig lässt sich aber feststellen, dass Menschen auf Plattformen wie Wikipedia und Youtube sehr gerne unentgeltlich ihr Wissen teilen. Auf Wikipedia werden Millionen von Artikeln geschrieben, ohne dass der eigene Name auftaucht, und auf Youtube werden ohne Entschädigung Filme mit Anleitungen zu vielfältigsten Tätigkeiten veröffentlicht.

Daneben steigt bei vielen der Wunsch nach sozialer Zugehörigkeit. Es verwundert daher nicht, dass immer häufiger On- und Offlineplattformen auf Quartier-, Gemeinde- oder Stadtebene entstehen, welche die Nachbarschaft zusammenbringen wollen. Insbesondere Städte sind bei vielen Sharing-Initiativen sehr innovativ. Nachbarschaftshilfe erhält so ein neues Gesicht. Einer der Vorteile besteht darin, dass die BürgerInnen mitentscheiden können, in welchen Bereichen sie aktiv werden wollen.

Die Zukunft wird weisen, ob der ökonomische Anreiz oder der Wunsch nach Gemeinschaft überwiegen wird, oder ob ökologische Überlegungen den Ausschlag geben werden. Vorläufig werden alle drei Strömungen wohl noch stärker werden. Denn einerseits bringt Teilen viele Vorteile, und andererseits entspricht es stärker den Werten der jüngeren Generationen – Gemeinschaft, Nachhaltigkeit und Bewegungsfreiheit.

Nicole Anja Baur

zh
aw

Soziale Arbeit